



VITALES CHRISTENTUM

Ein Magazin zur Förderung des Glaubens



August 2019 . Jahrgang 70

**KOLUMNE
ÜBER DEN WOLKEN**

**ARTIKEL
GOTT**

**PRAKTISCHES CHRISTENTUM
BLINDE FLECKEN**

**19
03**

In der Kolumne „Über den Wolken“ bekommen wir ein wenig Geschichtsunterricht über die Entstehung der Luft- und Raumfahrt. Der einleitende Text kommt aus Psalm 95. Darin wird der Schöpfer näher beschrieben. Die tiefsten Tiefen der Erde und die Spitzen der Berge kommen von Ihm. Das Meer und das Trockene wurden durch seine Hand geformt. Er ist es auch, der uns Menschen die Gabe gegeben hat, herauszufinden, wie wir „über den Wolken“ fliegen können.

Der nachfolgende Artikel ist nur mit dem Wort „Gott“ überschrieben. Ein ebenso bekannter wie unbekannter Begriff. Wenn wir über das Geschriebene nachdenken, kann unsere Vorstellung von Gott erweitert und bereichert werden. Gott ist das was Gott tut: Gott ist Liebe, gibt Liebe, zeigt Liebe, ruft Liebe hervor und säubert unsere menschliche Liebe, bis da nur noch Liebe ist die Liebe genießt. Das erzählt die Bibel und alle Geschichten von Menschen, die Gott erlebt haben.

„Gefangen in einem Brunnen ohne Wasser“ – das ist ein außergewöhnliches Zitat vom Prophet Sacharja. Unter anderem beschreibt diese den Zustand der Seelen vieler Christen. Du hast den Namen, dass du lebst aber bist zugleich wie tot. Gott nicht mehr zu spüren bedeutet, in der Wiederholung des Vergangenen festzustecken. Gott ist nicht nur ein Wort sondern Wirklichkeit im Leben, hier und jetzt. Die Bibel ist nicht ein Lesebuch sondern vielmehr ein „Lebensbuch“. Für den lebendigen Umgang mit Gott brauchen wir Demut, laut diesem Artikel.

„Sünde“ ist eins der wichtigsten Themen der Bibel. Sünde ist das, wodurch die Beziehung mit dem Brunnen des Glücks und Lebens gestört wird bzw. blockiert oder verhindert. Die Folge ist, dass man das Ziel im Leben verfehlt. Wir werden dazu angespornt in den Spiegel zu schauen – Jakobus sagt uns, welcher Spiegel das sein sollte. Nur auf diese Art und Weise öffnen wir uns für das freie Glück, das von oben kommt.

Zum Abschluss noch „eine Predigt“ aus den bekannten Chassidischen Erzählungen. Sie erinnert mich an die bekannte Geschichte von der glühenden Kohle. So lang diese allein ist, wird sie schnell verlöschen. Wenn sie aber mit anderen Kohlen in Berührung kommt, kann, ja wird sie die anderen alle anstecken und zum Glühen bringen. Wir gehen natürlich davon aus, dass die Kohle auch wirklich glüht! Sagt die Bibel uns nicht: „seid brennend im Geist, dient dem Herrn!“?

J A Hage

INHALT

- 03 KOLUMNE**
Über den Wolken
- 04 ARTIKEL**
Gott
- 07 LITERATUR**
Gefangen in einem Brunnen ohne Wasser
- 10 PRAKTISCHES CHRISTENTUM**
Blinde Flecken im Spiegel
- 12 MISSION**
Freundesbrief aus Deutschland
- 14 ARTIKEL**
Eine Predigt

Über den Wolken

Denn ein großer König über alle Götter.

Psalm 95,3

Nur Fliegen ist schöner.“ - Dieser Satz drückt etwas von der Begeisterung aus, die viele Menschen mit dem Fliegen verbinden. Über Jahrtausende hinweg war Fliegen für die Menschen etwas vollkommen Utopisches, geradezu Undenkbares. Vögel konnten fliegen, Schmetterlinge auch und natürlich Engel, nicht aber Menschen. Sie konnten höchstens irgendwo herunterfallen - fliegen konnte man so etwas allerdings nicht nennen. Nichtsdestotrotz träumten die Menschen vom Fliegen. Sie beneideten die Vögel und stellten sich vor, hoch und friedlich über das Land zu gleiten, alles von oben aus majestätischer Höhe beobachten zu können. Die ersten Menschen, die sich mit einem Heißluftballon in den Himmel wagten, waren die Brüder Montgolfier. Sie starteten 1783 in ihrem Heimatort Annonay, nahe bei Lyon, zu ihrem ersten öffentlichen Flug. Schon annähernd 90 Jahre zuvor, im August 1709, hatte ein jesuitischer Priester, Barholomeo Laurengo de Gusmao, einen Miniaturheißluftballon in die Luft steigen lassen. Aus Weidenruten und Papier hatte er einen Ballon konstruiert. Darunter war mit Seilen eine Gondel mit einer Feuerstelle befestigt. Die Flammen erwärmten die Luft, der Ballon richtete sich auf und erhob sich in einem großen Saal des königlichen Schlosses von Lissabon. Die Beobachter waren begeistert. Allerdings blieb der Ballon ziemlich bald an einem Mauervorsprung hängen und fing Feuer. Wie gut, dass dieser Ballon noch unbemannt war! Manchen Quellen zufolge soll der Priester zwar einige Zeit später in einem größeren Ballon selbst geflogen sein, doch diese Quellen sind sehr zweifelhaft. So gelten also die Brüder Montgolfier als die wahren Pioniere der bemanneten Luftfahrt. Nach ihnen beschleunigte sich die Entwicklung erheblich. Bereits

im Dezember 1783 erreichte ein waghalsiger Ballonfahrer über Paris die enorme Höhe von 3.500 Metern. Noch wusste man allerdings nicht, was den Ballon emporhob. Lange Zeit meinte man, das Feuer erzeuge ein Gas, das leichter sei als Luft. Die längere Unterbrechung der Luftfahrtexperimente nach Barholomeo Laurengo de Gusmaos Erstflug hatte unter anderem mit dem Einspruch der katholischen Inquisition zu tun. Einige einflussreiche Vertreter der katholischen Kirche monierten, solche Fliegereien seien ungeistlich. Das Fliegen sei - von den Vögeln einmal abgesehen - ein Privileg der Engel und der Heiligen. Durch dieserlei Kunststücke würde die Exklusivität der Himmelfahrt Jesu infrage gestellt usw. Obwohl gerade Priester und Pfarrer viel zur Entwicklung der modernen Wissenschaften beitrugen, gab es immer wieder auch Kirchenmänner, die befürchteten, Gottes Größe könnte durch neue Erfindungen infrage gestellt werden. Manchmal übersah man eben, dass das eine gar nichts mit dem anderen zu tun hat. Wenn Menschen durch die geschickte Anwendung der Naturgesetze fliegen können, kratzt das nicht an der Macht Gottes, der auf vollkommen anderem Weg Jesus oder Elia in den Himmel emporhob. Weil Ärzte Menschen durch die richtige medizinische Behandlung heilen können, macht das ja auch keine der übernatürlichen Heilungen Gottes kleiner, der schon allein durch ein paar Worte Krankheiten beendet und körperliche Mängel beseitigt hat. Auch heute noch zeigt Gott immer wieder seine Größe, indem er Wunder tut - aber eben nicht durch die bloße Anwendung von Naturgesetzen, die allezeit jedem Menschen zur Verfügung stehen, der sie anzuwenden versteht. //

Es „Das kann ich nicht glauben“, sprach Alice. „Kannst du nicht?“, sprach die Königin in mitleidigem Ton. „Versuch’s nochmal: hol tief Luft und schließ die Augen.“ Alice lachte. „Es ist sinnlos, das zu versuchen“, sprach sie, „man kann doch keine unmöglichen Dinge glauben.“ „Ich kann wohl sagen, dass du nicht viel Übung darin hast“, sprach die Königin. „Als ich in deinem Alter war, übte ich täglich eine halbe Stunde. Ha, manchmal glaubte ich wohl sechs unmögliche Dinge vor dem Frühstück.“ (Aus: Alice im Wunderland, von Lewis Carroll)

An unmögliche Dinge glauben. Ist es das, was man tut, wenn man ein Christ ist?

Ja und nein. An einen weißen Mann mit langem Bart glauben, der im Himmel die Fäden zieht und so die Puppen tanzen lässt – nein, das gehört nicht zum christlichen Glauben. Das Praktische am Wort „Gott“ ist, dass niemand genau weiß, was es bedeutet. Auf diese Weise bleibt es immer ein Gesprächsthema und Gegenstand der Uneinigkeit. Und genau das ist die Absicht.

Denn es gibt viele Götter, die nicht als solche erkannt und entlarvt werden. Zum Beispiel, wie wir denken, dass die Welt regiert werden sollte. Oder dass wir denken, dass die Wissenschaft alles erklären und viel Geld glücklich machen könnte. Menschen halten an ihrem Glauben fest, als wären sie göttlich. Sollten jedoch nicht alle unsere Gedanken und Entdeckungen doch immer offen für weitere Untersuchungen, Diskussionen und Anpassungen sein? Deshalb – der wahre christliche Glaube widersteht allem, was unantastbar dargestellt wird und was aus der menschlichen Konversation ausgeschlossen wird. Auch wenn es um die eigenen Ansichten geht.

Dennoch gebe ich mein Bestes, mindestens sechs unmögliche Dinge vor dem Frühstück zu glauben (oder zumindest während des Frühstücks mit meinem Kaffee und meiner Zeitung). Ich gebe mein Bestes, um zu glauben, dass das Leben der heute ertrunkenen Flüchtlinge nicht bedeutungslos war, sondern woanders weitergeht. Ich versuche zu glauben, dass diese fanatischen Terroristen Menschen sind, die vom Glück für ihre Kinder träumen, genau wie ich. Ich glaube, obwohl es unwahrscheinlich ist, dass das große Geld eines Tages gerecht verteilt wird. Ich glaube, dass wir diese Welt als ein zusammenhängendes Ganzes erkennen und danach leben werden. Dann glaubt man schon an vier unmögliche Dinge.

Noch zwei gefällig? Ich glaube, dass das Wunder des Lebens ein Geschenk Gottes ist. Und ich glaube, dass keine Existenz ohne Sinn und Bedeutung ist. Sieh mal: sechs unmögliche Dinge, an die ich glaube. Und das alles beim Kaffee am Morgen. Kannst du dir vorstellen, was ich erst glaube, wenn Wein auf den Tisch kommt?

Gott erleben?

„Ja, das machte meine Großmutter“, sagte die junge Frau, mit der ich

sprach. „Sie erlebte Gott. Man konnte das merken als sie starb, sehr ruhig und voller Hingabe. Aber ich weiß es noch nicht so... Woher weißt du denn, dass nicht alles reine Phantasie ist?“ „Gib du mir die Antwort“, antwortete ich. „Hast du jemals erlebt, dass du etwas sicher wusstest, ohne zu wissen, woher du es wusstest?“ „Ja“, sagte sie nach einigem Nachdenken, „als ich meinen Mann kennenlernte. Ich wusste nur: er ist es!“ „Das ist ein gutes Beispiel“, sage ich. „Ungefähr so verhält es sich auch mit dem Glauben. Gott kennen ist die Liebe kennen“. In der Liebe gibst du dich selbst und wirst verletztlich. Es ist, als ob du nicht nur mit deinen Augen sondern auch mit deinem Herzen siehst. Und was du dann über den anderen erfährst, hat so seine eigene Beweiskraft.

Zu Zeiten unserer Großmütter war Glaube in erster Linie Hingabe, Vertrauen – gerade auf deine Verletzlichkeit. Glaube ist in unserer Zeit in erster Linie eine Art Denksystem. Eine Ansicht, ein Gedanke, eine Weltsicht, eine Reihe von Normen und Werten, denen man zustimmt oder nicht zustimmt. Deshalb ist es für Menschen heute schwierig, eine Verbindung mit Gott zu erfahren.

„Ich kann mir einfach keine Vorstellung von Gott machen“, sagen mir die Leute manchmal.

„So soll es sein“, sage ich. „Die Bibel verbietet nun mal, bestimmte Darstellungen von Gott zu machen“. Meistens sind sie von dieser Antwort genervt. Ein Pastor glaubt doch an etwas? Gott muss doch etwas sein, es muss doch irgendeine Vorstellung hinter diesem Begriff geben, eine Idee, gegen die man sich auflehnen kann? Oder im Gegenteil: eine Idee, die Orientierung und Trost gibt in

unsicheren Zeiten? Denn so funktionieren Gottesbilder: Sie bieten Sicherheit, sie geben Orientierung und man kann daraus Normen und Werte ableiten. Und man kann so köstlich dagegen rebellieren.

Im Laufe meines Lebens hatte ich schon viele Bilder und Vorstellungen von Gott. Sie funktionieren wie ADAC-Zeichen: Sie geben die Richtung an in die man denken, fühlen, zuhören und leben soll. Am Anfang war es hauptsächlich Jesus, der das Bild Gottes bestimmte. Das sagt und bekennt auch die Kirche: Wenn du wissen willst wer Gott ist, dann musst du auf Jesus schauen. Jesus, sowie ich ihm in der Bibel begegne, hört nicht auf, mich zu faszinieren und zu inspirieren. Jesus hat sich aber auch von den Geschichten der Bibel befreit. Ich habe zunehmen verstanden, was hiermit gemeint ist: Jesus ist das lebendige Wort Gottes, das lebt, bewegt, wirkt und tut. Und das passt nicht immer zu dem, was ich vorher darüber gedacht habe.

Gott ist ein Verb. Gott kann man besser als ein Ereignis, als eine Dynamik, als eine Kraft verstehen, die auf uns einwirkt. Tatsächlich hat die Kirche das immer schon gesagt. Wir haben sogar einen Namen dafür: Heiliger Geist. Das ist der Effekt Gottes, des Wortes Gottes im Hier und Jetzt des Lebens. Nicht, dass damit alles gesagt ist und wir wissen wer Gott ist. Ein Teil bleibt immer verborgen, etwas bleibt geheimnisvoll. Man kann manches meistens nur im Rückblick erkennen.

Was bewirkt dieser Effekt? In der Weisheitstradition der Kirche heißt es: „Menschen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und dazu bestimmt, Ihm zu ähneln“. Mensch-sein

heißt: das zu werden, was man im Grunde schon ist. Leben ist: in Gott hineinwachsen. Es gibt eine Zugkraft in unserer Seele, in deinem tiefen Gefühl. Etwas zieht uns an. Durch die Ereignisse des Lebens wirkt etwas (die Kirche sagt: Jemand), das uns formt, zumindest dann, wenn wir es zulassen.

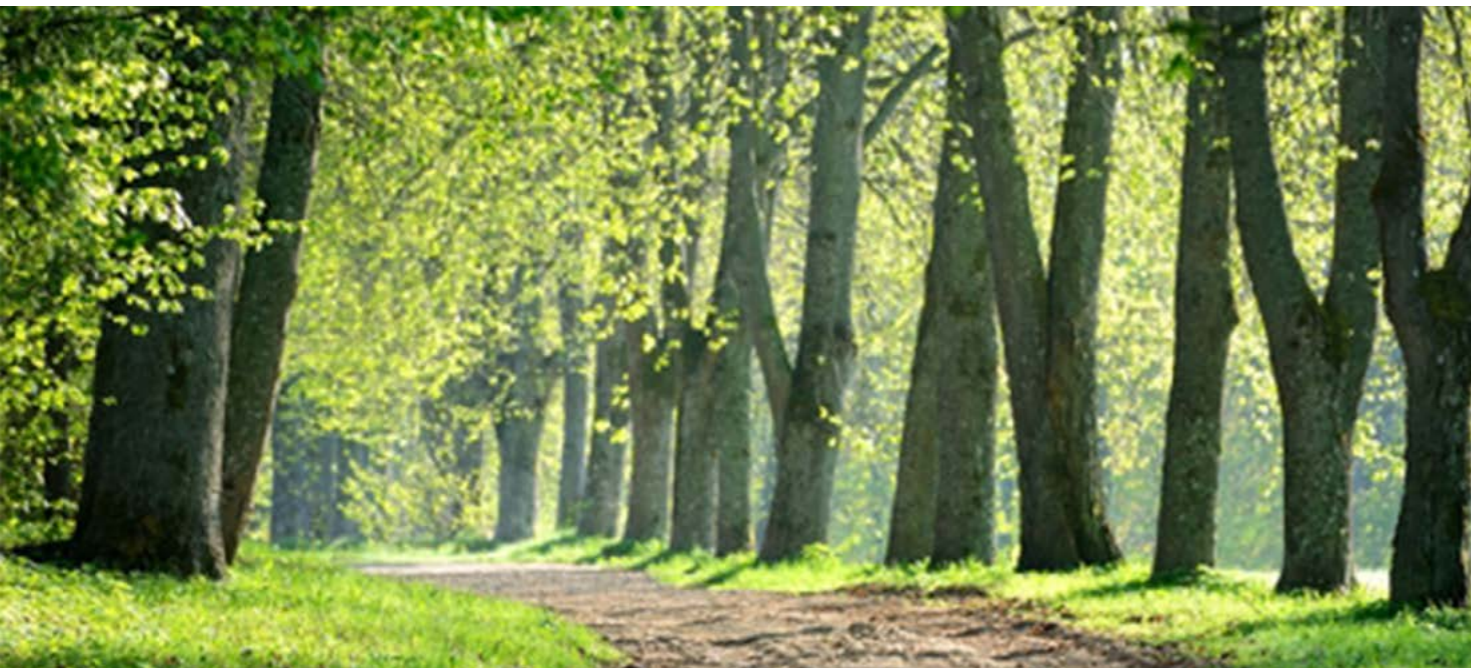
Gott ist natürlich auch wiederum kein Verb. Wer Gott in sich selbst genau ist, bleibt unserem kleinen menschlichen Verstand und Gefühl verborgen. Alle unsere Vorstellungen dürfen in der Zwischenzeit in alle möglichen Richtungen gehen, wir können nun einmal nicht darauf verzichten. Aber es ist auch in Ordnung, wenn du dir keine Vorstellung von Gott machen kannst. „Herzlichen Glückwunsch“, sag’ ich dann: „Du bist auf dem richtigen Weg! Wir müssen an nichts glauben, denn Gott hat schon lange zuvor an uns geglaubt. Und das genügt für das ganze Leben“.

Gott ist ein Verb

„Bestimmt Hitzewallungen“, sagte ich zu der Dame mit den erröteten Wangen, die schnaufend im Korridor der Kirche stand. Wir wechselten einen wissenden Blick. Ja, ja, die Freuden der Weiblichkeit – wir wissen davon. Dieser Körper tut jedes Mal etwas anderes, über das man keine Kontrolle hat. Manchmal denke ich, dass dies der Grund ist, weshalb Frauen Gott gegenüber öfter empfindsamer sind als Männer. Wenn dir in deinem eigenen Körper alles Mögliche passiert, dann bist du möglicherweise auch offener für die Wirkung, die von Gott kommt und die die Kirche „Heiliger Geist“ nennt. Darüber hast du auch keine Kontrolle.

Und doch war es ein Mann, der am besten über die „Hitzewallungen des





Geistes“ geschrieben hat. Ein Mönch aus dem 16. Jahrhundert, Juan de Yepes – besser bekannt als Johannes vom Kreuz – einer der berühmtesten spanischen Dichter. Er schrieb unter anderem ein Gedicht zum Hohelied aus der Bibel. Dort beschreibt er eine „Kristallquelle“, die ihn ansieht. Er kann diesen Liebesblick von Gott kaum aushalten. „Die Augen so verlangend / die ich trage, sind in mein Inneres gezeichnet/ wende sie ab, Geliebter, weil ich meinen Flug beginne!“ (natürlich klingt das auf Spanisch viel schöner). Folgendes geschieht: die Seele, wie die Taube aus dem Hohelied, steigt im Windstoß der Liebe auf. Die Augen Gottes, die den Menschen so lieben, dass er erst zutage treten kann, sind schon in dessen Innerstes gezeichnet. Was er zuerst nur vom Hörensagen kannte, ist jetzt in seinem eigenen Inneren erwacht. Und das verleiht seiner Seele Flügel.

Gott ist, was Gott tut: Gott, der Liebe ist, Liebe gibt, um Liebe bittet, Liebe zeigt, Liebe hervorruft und unsere menschliche Liebe reinigt, bis es

nur noch Liebe gibt, die von Liebe genießt. Das erzählt die Bibel und das erzählen alle Geschichten der Menschheit durch die Jahrhunderte hindurch.

Ist das den leidenschaftlichen Spaniern vorbehalten, von der alles verzehrenden Liebe Gottes so tief berührt zu werden? Titus Brandsma, ein niederländischer Mönch, schrieb einmal: „Wo ist Er? Er kann nicht in uns leben. Wir erlauben es nicht. Wir schämen uns für Ihn. Wir sind feige, ja, und haben Angst. [...] Wir Niederländer müssen hier doppelt auf der Hut sein. Wir neigen so zur Mittelmäßigkeit. Wir leben nach dem Motto ‚nicht übertreiben‘. Und deshalb unterdrücken wir jede Spontaneität. So nennen wir es natürlich nicht: wir sprechen von Vorsichtigkeit, wir nennen es Nüchternheit und Realitätssinn, wir wollen unsere Köpfe kühl halten.“

Die Niederlande sind derzeit führend in der Säkularisierung, der Entkirchlichung. Hingegen waren die Niederlande viele Jahrhunderte lang wegweisend bezüglich der lebendi-

gen Beziehung zum lebendigen Gott: Hadewich, Beatrijs van Nazareth, Jan van Ruusbroec, Geert Grote, Thomas van Kempen, Alijt Bake, Claesinne van Nieuwland – Menschen, die Europa von 1200 bis 1600 mit ihren Schriften über das Leben mit Gott beeinflussten. Das zwanzigste Jahrhundert kannte auch eine Reihe von Niederländern, die heute weltweit bekannt sind, weil sie etwas über die aktive Gegenwart Gottes schilderten: Titus Brandsma, Etty Hillesum, Harrie Nouwen - oft außerhalb der Kirche bekannter als innerhalb.

Wie wird es weitergehen in unserem Jahrhundert? Wird sich die Säkularisierung als Wegbereiter für einen in Zukunft neu erlebten Umgang mit Gott erweisen, der von alten Bildern, starren Dogmen und allzu stickiger holländischer „Nüchternheit“ befreit ist? Wird es wiederum Menschen geben, die die Kristallquelle von Gottes leidenschaftlicher Liebe in ihrem eigenen Inneren entdecken? Werden wir diese Menschen sein? Werden wir auch unter Hitzewallungen „leiden“? //



Gefangen in einem Brunnen ohne Wasser

Sacharja 9, 9-12; Matthäus 11, 25-30

Gefangen in einem Brunnen ohne Wasser. Du ertrinkst nicht, aber du kannst auch nirgends mehr hingehen. Du musst nicht verzweifelt versuchen, deinen Kopf über Wasser zu halten, aber Durst ist dein ständiger Begleiter. Du befindest dich in einem Grab, obwohl du noch lebst.

Sacharja schreibt über Menschen, die jahrelang in der Verbannung gelebt haben. Sie überlebten zwar aber lebten nicht wirklich. Jetzt sind sie wieder zurück, aber es läuft nicht besonders gut. Sie haben noch die Einstellung von Gefangenen in einem Brunnen ohne Wasser – abhängig, passiv, ohne Tatendrang, ohne Heimatgefühl, ohne Inspiration, ohne Träume von einer Zukunft.

So kann es laufen, wenn du jahrelang im Exil gewesen bist, damals wie heute. So kann es auch laufen, wenn du lang im Brunnen gewesen bist, wenn du dich lang einsam

geföhlt oder jahrelang krank gewesen bist. Wenn Menschen oder vielleicht sogar du selbst dich in eine Ecke verbannt haben. Oder wenn du lange befangen warst aufgrund einer bestimmten Art von Glauben, mit der du nicht mehr vorwärts kommst.

Gefangen in einem Brunnen ohne Wasser.

Die Bibel erzählt von drei Menschen, die in so einen Brunnen geworfen wurden: Josef, dessen Träume seine Brüder nicht zu schätzen wussten; Jeremia, der eine



Botschaft hatte, die die Führer der damaligen Zeit nicht hören wollten und Daniel, der in die Löwengrube geworfen wurde, weil er sich weigerte, Teil der korrupten Politik zu sein. Alle drei wurden im wahrsten Sinne des Wortes lebendig für tot erklärt und in ein Grab geworfen. Aber sie überlebten und Gott verschaffte ihnen Recht. Es sind Auferstehungsgeschichten, wie wir sie später von Jesus hören. Wie wir es auch im Leben von Nelson Mandela gesehen haben. Oder wie wir es bei den Menschen erkennen, die auf einmal über dem Unrecht stehen können, das ihnen angetan wird und die damit die Auferstehungskraft Gottes zum Vorschein bringen. Wenn du das Gefühl hast, dass dein Leben in so einem Brunnen ohne Wasser feststeckt, gibt es gute Nachrichten für dich. Sacharja ruft uns zu: Freue dich und brich in Jubel aus, denn dein König kommt! Gott hat einen Bund mit den Menschen geschlossen und er bringt ihnen Befreiung.

In der Bibelstelle aus dem Neuen Testament ist es gerade umgekehrt: nicht ein Mensch, sondern Gott selbst wird in einen Brunnen ohne Wasser geworfen. Gott wird in trockenen Meinungen, in Regeln des guten Benehmens, in Bravheit und Logik, in ein Buch und in ein religiöses System eingesperrt. Und Jesus ist dabei, Gott aus den Händen der Experten zu retten. Während der gesamten Geschichte muss dies immer wieder geschehen. Nicht nur wir sondern auch Gott muss gerettet werden. Denn wenn Gott gefangen genommen wird, werden Menschen unfrei. Wenn Gott so wie es heutzutage der Fall ist, aus dem Bewusstsein der Menschen verschwindet, weil das Wort Gottes nichtssagend geworden ist, dann geht es uns nicht gut. Denn „Gott“ ist das Wort, das Menschen verwenden, um die tiefste Wahrheit des Lebens, den Brunnen aller Erneuerung, Befreiung und echten Fortschritt zum Ausdruck zu bringen. Gott spüren zu können bedeutet, Kontakt mit der noch ungeborenen Zukunft zu halten. Gott nicht mehr zu spüren, bedeutet sich in einer Wiederholung des Vergangenen festzufahren.

Etty Hillesum, die niederländisch-jüdische Schriftstellerin, die in Auschwitz ermordet wurde, überträgt den Brun-

nen in dem Gott sitzt, folgendermaßen in die heutige Zeit: *„In mir liegt ein sehr tiefer Brunnen. Darin sitzt Gott. Manchmal kann ich ihn erreichen. Aber oft liegen Steine und Schotter vor dem Brunnen, dann ist Gott begraben. Dann muss Er wieder ausgegraben werden.“*, sagt sie. Und mitten in der Verwüstung des Krieges schreibt sie: *„Vielleicht ist das das einzige, worauf es ankommt: dass wir Dir helfen müssen, Gott.“*

In Ettys Tagebuch werden wir Zeugen der langsam wachsenden Entdeckung, dass Gott nicht weit weg ist, sondern in ihr wohnt, in den untersten Lagen ihres Wesens. Der Brunnen der Seele. Allmählich ist Gott für sie nicht nur ein Wort sondern eine Wirklichkeit geworden. So wie es auch bei Jesus war: ein Wachstum in dem Bewusstsein, das Gottes Reich nicht von einer anderen Welt ist, sondern im Hier und Jetzt, mitten unter uns. Etty weiß: der Kontakt mit Gott kann verloren gehen. Steine und Schotter können den Weg blockieren, so dass Gott wieder ausgegraben werden muss. Aber wie macht man das?

Der Schlüssel heißt Demut

Demut ist essentiell für einen lebendigen Umgang mit Gott. Jesus sagt, dass die Weisheit Gottes den Weisen und Gelehrten verborgen bleibt und den einfachen Menschen enthüllt wird. Wir können von Jesus lernen. Warum? Weil er sanftmütig und von Herzen demütig ist.

Dein König kommt auf einem Esel, auf einem Fohlen einer Eselin: nicht hoch zu Ross. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Der Glaube, das Joch der Thora, das lebendige Wort Gottes ist nicht eine bleischwere Last, die alle Lebensfreude löscht. So war es bei den Pharisäern zu Jesu Zeit, und so war es manchmal in unseren Kirchen. Der Glaube ist nicht etwas Hohes und Schwieriges. Sondern das lebendige Wort Gottes ist nah dran, es bringt Friede und Freiheit für Menschen, die von den Lasten des Lebens erdrückt werden. Gott ist nicht weit weg, jedoch verborgen. Und Demut enthüllt Gott vor unseren Augen.

Demut ist nichts anderes als zu verstehen, wer du wirklich bist: ein Mensch, so verletzlich wie das Gras, das heute blüht und morgen von der Sonne versengt wird. Das ist die wahre Natur des Menschen. Das macht uns nicht klein oder minderwertig, das macht uns zu Menschen. Wenn wir zulassen, dass diese Botschaft zu uns durchdringt, werden direkt alle Probleme relativiert, die wir mit dem Leben haben. Dann ist es möglich, zu akzeptieren, dass wir alt werden und sterben, dann sind Krankheiten oder Rückschläge keine Zeichen von Versagen sondern von unserem Menschsein.

Demütig sein bedeutet nicht, sich klein zu machen im Vergleich mit anderen oder mit Gott, sondern wirklich zu wissen, was die Essenz des menschlichen Lebens ist. Es liegt kein ultimativer Wert in uns, wir haben kein göttliches Recht auf Glück, wir besitzen keine ewigen Seelen, die wie Diamanten weiterfunkeln, wenn das Licht der Zeit ausgeht. Menschsein bedeutet, genau das zu teilen, was voll und ganz zu diesem zeitlichen und begrenzten irdischen Dasein gehört. Diese Erkenntnis ist erniedrigend. Wir sind nicht der Nabel des Universums. Wir sind nicht der Quell alles Guten oder alles Bösen, so wichtig sind wir nicht und so wichtig müssen wir einander auch nicht machen. Du erweist deinem Partner oder deinem Kind keinen Dienst wenn du sie oder ihn zu deinem Quell des Glückes erklärst. Wir sind Menschen, keine Götter.

Gott jedoch befand die Menschheit für so wertvoll, dass Er Mensch wurde in Jesus Christus. Das ist Bibelsprache. Das sind Worte einer wesentlichen und hoffnungsvollen Sicht auf das Leben. Das Beste in uns ist ein Abglanz Gottes. Das Kostbarste in uns ist eine Reflektion Gottes. Das, was man wirklich am anderen liebt, ist ein Hinweis auf Gott. Das Ewige in uns ist der Raum, den wir Gott in uns geben. Der hohe Wert unserer Existenz ist Gott. Was unauslöschlich heilig und allzeit alle Ehre wert ist in uns ist Gott, der in dem Brunnen unserer Seele wohnt. Wem wir am meisten wesensähnlich sind ist Gott- in-uns. Nicht Gott-von-uns aber Gott-in-uns.

Denn Menschen sind nach seinem Bilde erschaffen. Dieses Bild trägt jeder Mensch mit sich. Es ist das höchste und meist beschützenswerte Gut. Das war eine Entdeckung Etty Hillesums: *„Wir müssen dir helfen, Gott, und die Wohnung in uns, in der du haust, bis aufs letzte verteidigen. Du musst es wahrhaft so gut wie möglich bei mir haben. Sollte ich einmal eingesperrt in einer engen Zelle sitzen und es kommt eine Wolke an meinem Gitterfenster vorbei, dann werde ich dir die Wolke bringen, mein Gott, wenn ich zumindest dazu noch die Kraft haben werde. Ich kann Dir im Voraus nichts versprechen, aber ich habe die besten Absichten, das merkst du, oder?“*

Wir sind dann am meisten wir selbst, wenn wir in Berührung mit Gott bleiben, verborgen in uns, in einander. Etty war von dem auf-sich-selbst-gerichtet-Sein befreit. Gott war ihr Kern, nicht das Bild, das sie von sich selbst oder vom Leben hatte, nicht ihre eigene Rettung und noch nicht einmal die ihrer Geliebten. Ihr Zentrum war ein tiefer Brunnen, in dem Gott wohnt, ein Brunnen lebendigen Wassers. Das macht einen Menschen einfach. Einfach, nicht mehr kompliziert, nicht eingepackt oder verschlossen, wie auch immer das Leben läuft. Gott verbirgt sich vor den Weisen, aber den Einfachen zeigt er sich. Gott wird für diejenigen sichtbar, die nicht ihre eigenen Probleme sondern Gott in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen. Den heimkehrenden Verschleppten zu Sacharjas Zeit war es wichtig, Gott wieder als Zentrum ihrer Existenz zu sehen. Nur dann konnte sich die Zukunft vor ihnen öffnen und nur so kamen sie von ihrer Vergangenheit los. Auch den Jüngern Jesus war es wichtig, dass nicht ihre eigenen Glaubensleistungen im Vordergrund standen, sondern die einfache Erkenntnis des Wortes Gottes, das in ihre Herzen geschrieben war.

Und das gilt auch für uns. Er ist jetzt und hier, in deinem und meinem Leben anwesend. Vielleicht ist das Leben für dich momentan wie ein Brunnen ohne Wasser. Aber schau noch einmal genauer hin: wohnt dort nicht schon jemand? „Komm zu mir und ich werde dir Ruhe geben und all deinen Durst löschen.“ //



BLINDE FLECKEN IM SPIEGEL

Dieser Artikel befasst sich mit einem der bedeutendsten Begriffe aus der Bibel: Sünde.

Sünde.

Die ganze erschöpfende Weisheit und Erfahrung der Kirche zentriert sich in diesem Begriff. Denn Sünde ist wie eine Diagnose, wie ein Gang zum Arzt: Dieser untersucht Kranke um Symptome zu erkennen und die richtige Behandlung zu verschreiben. Wenn es in der Bibel um Sünde geht, dann geht es um Dinge, durch die Menschen unfrei werden, durch die sie unglücklich bleiben, durch die sie nicht zu dem strahlenden Menschen werden können, den Gott von Anbeginn vor Augen hatte. Sünde bedeutet, sein Ziel zu verfehlen.

Sünde ist das, wodurch die Beziehung zum Brunnen des Glücks gestört bzw. blockiert oder erstickt wird. Und gerade diese Beziehung soll doch am Leben gehalten werden! Wenn das Waschbecken verstopft ist, wird alles Erforderliche in die Wege geleitet, um den Abfluss wieder frei zu bekommen. Der Waschbeckenabfluss verstopft durch die täglichen, notwendigen Dinge: Seife und Haare, Staub und Flusen, etc., die in zu großer Dosierung oder durch mangelnde Reinigung hängenbleiben. Im übertragenen Sinn sind solche geistigen „Verstopfer“ auch alltägliche Dinge, z.B. Sorge und/ oder Angst, Kraftlosigkeit und/ oder Missgeschicke, Verliebtheit oder der Drang, etwas besitzen zu müssen. Auch die Erwartungen und Ansprüche der Anderen, etwa des Vorgesetzten, der Kinder, des Partners, der Freunde können überwältigend sein; sie können den Boden unter den Füßen wegziehen und die Gedanken so stark beeinflussen, dass die Verbindung zum Brunnen des Glücks völlig verschüttet/ verstopft ist. Aber jedes Mal, wenn nicht die Freiheit Gottes sondern etwas anderes sich als Chef in

meinem Leben aufspielt, ist die Rede von Sünde. Und ich muss zusehen, dass ich sie loswerde – und ich will sie ganz bestimmt loswerden!

Sünde hat etwas mit den eigenen blinden Flecken zu tun, mit einer Seite, die bis jetzt noch verborgen war – oder verborgen wurde. Blinden Flecken kommt man nur auf die Schliche, wenn man in den Spiegel schaut. Aber: wie funktioniert das mit dem „in den Spiegel schauen“?

Simon, der Pharisäer, sieht eine Prostituierte und denkt sich, so schlimm wie jene sei er nicht. Simon schaut in den Spiegel von jemandem, den er für weniger wertvoll hält als sich selbst, und damit steht er nicht so schlecht da. Aber in welchen Spiegel schaut du?

Der Andere ist der wichtigste Spiegel, in den wir schauen. Und meistens tun wir dies auf zwei Arten.

Wir vergleichen uns mit jemandem den wir weniger wertvoll finden als uns selbst. Weniger intelligent, weniger schön, weniger christlich, weniger fröhlich, weniger erfolgreich. Nee, dann sind wir doch nicht so schlecht, nicht wahr? Wenn ich in den Spiegel des minderwertigen Obdachlosen, Scheinheiligen, Behinderten oder Abhängigen schaue, sehe ich doch recht hübsch aus.

Es gibt auch Menschen, die sich ständig an Menschen spiegeln, die sie als besser betrachten als sich selbst: So kannst du dich dein Leben lang minderwertig fühlen - und benachteiligt – denn du kannst ja auch nichts dafür, dass du so geboren wurdest wie du bist, dass du so einen Charakter hast, dass du nicht weiter lernen konntest, das ist unfair, oh nein... (so sagte schon Calimero).

Wenn du den Wert, den du dir selbst gibst, durch den Vergleich mit Anderen bekommst, dann begehest du eine Sünde im biblischen Sinne des Wortes: du verlierst den Brunnen der Liebe und des echten Glücks. Und darunter leidest vor allem du selbst.

In welchen Spiegel schaut du?

Simon sieht die Liebesgeste der Frau, die weinend Jesu Füße salbt und küsst. Und was bewirkt es in ihm? Es erfüllt ihn mit Geringschätzung. Das passt doch nicht zu deinem Status, Jesus, das ist ein No-Go, du machst dich selbst zum Spektakel, was sollen die Menschen nur von dir denken? Noch ein Spiegel, in den wir oft schauen: die Meinung der Anderen, was sich gehört, was anständig ist, schicklich und korrekt, nicht übertrieben, was zu deiner Umgebung passt, was deine Familie wohl dazu sagen wird oder deine Verwandtschaft und Freunde, oder die Mode, das Fernsehen oder die Kirche.

Aber vor wessen Angesicht leben wir eigentlich? Leben wir für Gott oder für die Augen in unserer Umgebung? Wer bewahrt unser Gewissen? Ist das Gott oder sind es die Menschen? Kennst du selbst eigentlich den Unterschied zwischen den beiden? Wir Menschen kommen um durch all die Bilder und Erwartungen anderer, die uns im Kopf herumschwirren. Und das ist so sündig, so erschreckend sündig, denn nichts versteift unser Wachstum und unsere Bewegung so sehr wie die Meinung, die andere von uns haben – oder wovon wir denken, dass sie sie von uns haben.

Wirf es zum Fenster hinaus und lerne, auf das Leben selbst zu hören, denn da klingt das Gesetz der Freiheit, das Wort Gottes, das Befreiung bringt. Fast all unsere Probleme entstehen aufgrund des Bildes, das wir von uns selbst oder von anderen haben.

Aber es geht auch anders.

Jesus hört auf das, was wirklich geschieht. Jesus erkennt die Liebe, die von Gott kommt, auch wenn sie auf ungewöhnliche und sogar schockierende Art und Weise zum Vorschein kommt. Ja, gerade weil sie in ungewöhnlicher, schockierender Form kommt, kann Jesus erkennen, welche Quelle dahinter liegt, wer die Quelle davon ist. Denn die Liebe, die von Gott kommt, ist bedingungslos, nicht berechnend, stört sich nicht an unseren Konventionen, achtet nicht darauf, was unsere Umgebung davon hält - lies es mal nach in der Bibel. Diese Art von Liebe verwüstet alle Vorstellungen und wirkt befreiend für jedermann.

Jakobus drückt es so aus: „*Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen. Denn wer nur Hö-*

rer des Wortes ist und nicht Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht im Spiegel anschaut; er betrachtet sich und läuft davon und hat bald vergessen, wie er gestaltet war. Wer aber hineinschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin bleibt, dieser Mensch, der kein vergesslicher Hörer, sondern ein wirklicher Täter ist, er wird glücklich sein in seinem Tun.“ (Jak. 1,22-25)

Liebe ist kein rauschhaftes Gefühl, für Menschen, die dir passen, Liebe ist die Praxis des nicht-Urteilens.

Das ist die Botschaft des Kreuzes: Gott verurteilt nicht sondern er gibt sich selbst aus der Hand um uns nicht fallen zu lassen. Er hält bedingungslos zu uns. Ob wir nun eine schlechte Frau oder ein frommer Bibelgelehrter sind: Gott sieht das Herz, das ganze Gemisch aus Gutem und Schlechtem, das darin ist – und er schafft Raum für einen Neubeginn.

Warum beschwerst du dich über den Splitter im Auge des anderen und siehst den Balken in deinem eigenen nicht? fragt Jesus. Liebe in die Praxis umgesetzt bedeutet, den anderen nicht zu beurteilen. Und wenn man es so betrachtet, verursacht Liebe genau das, was sie tun kann: Befreiung bringen.

Die Sünderin IST befreit von ihrer Vergangenheit, das bestätigt Jesus. Und Simon, dem urteilenden Gastgeber wird ein Spiegel vorgehalten, in dem er seine eigene Lieblosigkeit erkennen und loslassen kann - wenn er will. Denn Jesus verurteilt ihn nicht, sondern gibt ihm die Möglichkeit, seine eigenen blinden Flecken zu erkennen.

Ein nicht-urteilender Umgang mit Menschen und mit dir selbst: das ist das Gesetz der vollkommenen Freiheit, die Glück bringt. Nur, wenn du oft und immer wieder in den Spiegel von Gottes Vergebung schaut, kannst du selbst lernen, auf eine nicht urteilende Art und Weise zu leben. Was wären wir, wenn wir anhand unserer Scheinheiligkeit, unseres verurteilenden Benehmens, unserer Zweifel, unserer Launen, unserer Überbesorgtheit, unserer Manipulation, anhand all unserer täglichen Sünden abgerechnet werden würden?

Gott sei Dank, Gott ist vergebender Gott und während wir in seinen Spiegel schauen, lernen wir, Liebe auszuüben. Darum ist es wichtig, Vergebung der vielen Sünden zu erhalten: so werden wir frei, um nicht-urteilend lieben zu können, so wie Jesus, nicht so wie Simon. Wem viel vergeben wurde, der kann viel Lieben. Lasst uns nicht vergessen, wie wir aussehen, wenn wir in Gottes Spiegel schauen und uns für das freie Glück öffnen, das von oben kommt. //



Unterricht bei hoher Temperatur

FREUNDESBRIEF VON ANDRÉ UND WANSUK

Liebe Missionsfreunde! Wir haben hier gerade die heißeste Zeit des Jahres überstanden, in der wir bei unseren letzten Einsätzen sehr geschwitzt haben. Wasser und Ventilatoren waren uns ein Segen. Die Regenzeit hat sich angemeldet und wir freuen uns auf etwas kühlere Temperaturen um 28 Grad. Im Einzelnen:

Bibelschule ging in die zweite Runde

Der Missionsbefehl „Gehet hin in alle Welt!“ beinhaltet ja nicht nur den Aspekt der Evangelisation durch missionarische Verkündigung, sondern auch den Lehrbefehl „Lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe!“ (Mt 28: 20) Genau in diesem Lehrauftrag wollen wir stehen. Die jungen Thai-Christen haben keinen traditionellen christlichen Hintergrund. Sie müssen in den Lehren des Wortes Gottes unterwiesen werden und darin, wie sie diese im Alltag umsetzen können.

Im April hatten wir schon zum zweiten Mal unsere Bibelschulwoche mit 9 Studenten. Die meisten von ihnen kommen aus dem hohen Norden Thailands weit ange-

reist. Wir sind dankbar für das Gelände unserer Gemeindefarm, auf der vor einigen Jahren vom amerikanischen Werk der Gemeinde Gottes ein Schulgebäude errichtet wurde. Die Vision damals war die Eröffnung einer Schule. Doch weil der Komplex 19 Kilometer von der nächsten Stadt entfernt liegt, ging der Plan nicht auf. Groß ist jetzt die Freude, dass wir dieses Gebäude für unser Bibeltrainingsprogramm nutzen können. Schlafräume, eine kleine Kapelle sowie eine Küche mit Essraum sind bereits vorhanden! Zur Zeit unterrichten wir schwerpunktmäßig die Bücher und Briefe des Neuen Testaments.

Bibleschool on the Road

Trotz der günstigen Ausgangslage werden wir in den

MISION

Gemeinden für unsere Bibelschule doch auch werben müssen. Alternativ hierzu bieten wir unseren Unterricht auch interessierten Schülern in ihren Gemeinden an, um ihnen einen beschwerlichen Anreiseweg zu unseren Bibelwochen zu ersparen. Deshalb haben wir jetzt auch eine „Bibleschool on the Road“ ins Leben gerufen. Unsere nächsten Fahrten werden uns in die nördliche Bergwelt Thailands nach Khunyuam und Maekonpae führen, wo wir solide schöne Gemeinden haben. Bitte, betet mit uns um Bewahrung! Denn das sind oft nicht nur anstrengende, sondern auch gefährvolle Nachtfahrten mit dem Bus auf kurvenreichen Gebirgspisten.

Ausschau

Anfang Juli reisen wir zu unserer Gemeinde in Sukothai. Dort werden wir auch ein Männercamp haben. Wir werden Euch davon berichten! Im Oktober bieten wir eine einwöchige Bibel-Konferenz auf der Farm an, zu der auch Geschwister aus Indien anreisen werden. Über 40 junge Christen aus unseren Gemeinden in Shillong, Indien, sind angemeldet. Unser Gastredner wird Pastor Schuler aus der Church of God in Calgary, AB, Canada, sein. Betet mit uns schon jetzt für eine segensreiche Zeit. Die Planungen laufen – für uns eine erste Erfahrung!

Kindercamp auf Englisch!

Die Fotos auf dieser Seite zeigen die Gruppe unseres Kindercamps, das Anfang April in weitgehend englischer Sprache auf der Farm stattfand. Zehn Tage waren angefüllt mit Lachen, Singen, Spielen und mit Beten und Bibellesen. Jonathan Baumgärtner aus Haiterbach, Deutschland, war zu jener Zeit bei uns und hat mit seinem musikalischen Talent zur Bereicherung dieses Events beigetragen. Neue Freundschaften wurden geschlossen. Am letzten Abend flossen Tränen. Viele wollen im nächsten Jahr wiederkommen. Besonders hat uns das Erlebnis von Farm bewegt. Sie ist hier Jesus nähergekommen und möchte bei unserer nächsten Bibelschulwoche unbedingt dabei sein. Wir dürfen es sehen, Gott ruft für die Zukunft die junge Generation!

Mit diesen Einblicken haben wir Euch auch wieder Gebetsanliegen aufs Herz gelegt. Wir wollen mit festem Blick auf unseren Herrn in die nächsten Monate starten! Wir rechnen mit Euren Gebeten!

Mit lieben Grüßen,
André und Wansuk



Wer die Arbeit unterstützen möchte:

DMG interpersonal e.V.
Buchenauer Hof 2,
74889 Sinsheim
Tel. 07265 959-0,
www.DMGint.de

Volksbank Kraichgau
IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04
BIC: GENODE61WIE

Verwendungszweck: P411, Machel, Thailand
Bei jeder Spende gibt bitte Eure Adresse an!

Unsere Adresse in Bangkok:

André u. Wansuk Machel, Church of God, 28 Soi 4 Ramkhamhaeng 60 Rd., Suanson, Muban, Huamak, Bangkok, 10240 Bangkok, Thailand. Tel.: 00662 374 4430 (Telefon- Nummer der Church of God Zentrale).

Unsere Email-Adresse:
AndrewMachel3@gmx.de

Versand der Rundbriefe in Deutschland:
Dieter Machel, Dahldille 9, 59229 Ahlen

EINE PREDIGT

Der Gerer Rabbi redete vor dem Versöhnungstag zu den um seinen Tisch versammelten Chassidim: „Unser Lehrer Hillel spricht: „Wenn nicht ich für mich bin, wer ist für mich?“ Wenn ich nicht meinen Dienst tue, wer wird ihn für mich tun? Jeder muss seinen Dienst selber vollbringen. Und weiter spricht er: „Und wenn nicht jetzt, wann denn?“ Wann wird das Jetzt sein? Das jetzige Jetzt, der Augenblick, in dem wir reden, war doch von der Erschaffung der Welt an nicht, und es wird nie wieder sein. Früher war ein anderes Jetzt sein, und jedes Jetzt hat seinen eigenen Dienst; wie es im heiligen Buch Sohar heißt: „Die Gewänder des Morgens sind nicht die Gewänder des Abends.“

Man mühe sich um die Lehre mit allen Kräften, so wird man der Lehre verbunden – aber den sechzig Myriaden Lettern der Thora entsprechen die sechzig Myriaden Seelen Israels, von denen sie redet: So wird man der Gesamtheit verschwägert. Und wenn man sich in die Gesamtheit tut, empfängt man von der Gesamtheit; man empfängt von ihr noch mehr, als man in sie tut. So kann man zu seinem Jetzt noch von dem Jetzt des andern erhalten, von dem Guten, das er in diesem Jetzt vollbringt. Und wieder spricht unser Lehrer Hillel: „Wenn ich für mich allein bin, was bin ich?“ Sollte ich, was Gott verhüte, von der Gesamtheit abgetrennt sein, wann werde ich mein Jetzt gutmachen können? Man kann dieses Jetzt von keinem andern Jetzt gutmachen lassen, denn jeder Augenblick ist in einem besondern Lichte eingeschränkt. Wer ein Übel, das er getan hat, immerzu beredet und besinnt, hört nicht auf, das Gemeine, das er tat, zu denken, und was man denkt, darin liegt man, mit der Seele liegt man ganz und gar darin, was man denkt – so liegt er doch in der Gemeinheit: Der wird gewiss nicht umkehren können, denn sein Geist wird grob und sein Herz stockig werden, und es mag noch die Schwermut über ihn kommen. Was willst du? Rühr her den Kot, rühr hin den Kot, bleibt's doch immer Kot. Ja gesündigt, nicht gesündigt, was hat man im Himmel davon? In der Zeit, wo ich darüber grüble, kann ich doch Perlen reihen, dem Himmel zur Freude. Darum heißt es: „Weiche vom Bösen und tue das Gute“- wende dich von dem Bösen und tue das Gute. Unrechtes hast du getan? Tue Rechtes ihm entgegen.

So soll man denn heute, vorm Tag der Versöhnung, fühlen Verlassen der Sünde und Festigung des Gemüts, und das aus der Tiefe des Herzens und nicht durch gewaltsame Verzückerung, und es mit dem Herzen empfangen für alle Zukunft und fröhlich sein und das Sündenbekenntnis heruntersagen, so schnell man kann, nicht verweilen darin, aber verweilen soll man in dem Wort: „Und regieren wirst du, Herr, allein.“ ‘

Die machtvolle religiöse Bewegung im osteuropäischen Judentum, die im 18. Jahrhundert ihren Ausgang nahm und unter dem Namen Chassidismus bekannt geworden ist, hat in einer fast unübersehbaren Fülle von legendären Erzählungen ihren Niederschlag gefunden. Diese teils mündlich, teils schriftlich niedergelegte Überlieferung blieb lange Zeit eine ungefüge Masse ungeformten Materials. Es ist das Verdienst Martin Bubers, die chassidischen Legenden nicht nur gesammelt, sondern auch sprachlich geformt und philosophisch durchleuchtet zu haben.

Martin Buber (1878-1965) war eine der führenden Persönlichkeiten des Judentums im 20. Jahrhundert und ein Vorreiter des jüdisch-christlichen Dialogs. Nach dem 2. Weltkrieg war er einer der wenigen ehemaligen deutschen Juden, die in der Öffentlichkeit wieder eine Brücke zu Deutschland zu schlagen versuchten. 1953 wurde er mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

Impressum

ALLGEMEINES

Vitales Christentum ist eine regelmäßige Ausgabe der Gemeinde Gottes. Die Grundlage dieser Lektüre ist die Bibel, das unfehlbare, inspirierte Wort Gottes. Die Bibel spricht mit absoluter Autorität über das Heil sowie über Geschichte, Kosmos und Natur. Diese Grundlage wird im vollen Umfang gehandhabt.

VERANTWORTLICHER EDITOR

Herr B. Hage
berthage@gemeentegods.com

LAYOUT UND DRUCK

Gemeente Gods Nederland

REAKTIONEN / EINSENDUNGEN

Reaktionen, Einsendungen und Zeugnisse können an folgende Adressen geschickt werden:

info@gemeentegods.com

Herr. D.A.H. Rovers
Sporzoeker 138
6466 MC Kerkrade
Niederlande

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN

Abonnemente sind kostenlos und werden automatisch verlängert. Möchten sie ein Abonnement, wenden sie sich an die Redaktion oder schreiben sie eine E-mail an info@gemeentegods.com

FREIWILLIGE GABEN / SPENDEN

Kontoinhaber: Gemeente Gods
Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF (NL)

IBAN: NL55 RABO 0151 7827 25

BIC: RABONL2U

INTERNET

Vitales Christentum wird im Internet auch als Download angeboten. Die Adresse ist: www.gemeentegods.com

www.gemeentegods.com

GEMEENTE GODS LANDGRAAF

Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF
+31 (0)45 - 531 5755